

häufig vorgetragen! So nachlässig, nicht einmal laut genug, so daß die Zuhörer kaum ihn verstehen, so gewohnheitsmäßig! Erst wenn der Prediger mit seinen eigenen Worten anhebt, wird er laut, lebendig, nimmt er Interesse; manchmal macht es den Eindruck, als wolle er sagen: „Nun komme ich.“ Ebenso nachlässig wird häufig das Evangelium verkündet und doch ist es manchmal das Beste, was der Zuhörer von der ganzen langen Predigt mit nach Hause nimmt! Der Prediger soll es nicht herabdeclamiren, aber er soll es auch nicht übereilen; denn es ist das Wort Gottes und soll darum mit jenem Ernst, jener Würde, in jener heiligen Stimmung vorgelesen werden, in welcher der Herr es gesprochen, die Apostel niedergeschrieben haben, in der es darum auch von der Gemeinde aufgenommen werden soll. Was von dem Vortrage der ganzen Predigt gilt, findet in besonderer Weise auf den Vortrag des Textes und Evangeliums seine Anwendung. *Tam nimia cura, quam negligentia sunt reprehendenda.*¹⁾

Die Betrachtung und ihr Verhältniß zum priesterlichen Leben.

Von Dr. Jakob Schmitt, Domcapitular in Freiburg i. B.

Unter den Uebungen der Frömmigkeit, die geeignet sind, den priesterlichen Geist rege zu erhalten und auf das priesterliche Leben und Wirken einen erneuernden, kräftigenden, anspornenden, nach allen Richtungen segensreichen Einfluß zu üben, steht wohl (wenn wir von den mit dem priesterlichen Amt selbst gegebenen und pflichtmäßigen Andachtsübungen, wie Darbringung des hl. Messopfers und Versolvirung des kirchlichen Officiums absehen) obenan die Meditation. Es wird deßhalb kaum einer Rechtfertigung bedürfen, wenn dieselbe in der Quartalschrift, die ja gerade die Weckung, Erhaltung, Regelung und Fruchtbarmachung des priesterlichen Lebens und Wirkens sich mit als Hauptaufgabe gesetzt hat, einer Besprechung unterzogen wird. Und zwar soll nach einigen Vorbemerkungen über den Begriff und die Methode der Betrachtung, deren Angemessenheit, Nutzen, Wichtigkeit und Nothwendigkeit für den Priester kurz aufgezeigt und nach Erledigung einzelner Einwendungen mit einigen Winken bezüglich ihrer Uebung geschlossen werden.

¹⁾ Quintilian. l. c. XI. 4.

I.

Im allgemeinsten Sinn ist bekanntlich Betrachten so viel als Etwas aufmerksam anschauen — im Gegensatz zu dem flüchtigen, oberflächlichen Unbilden. Auf geistiges Gebiet übertragen bezeichnet man mit Betrachten das aufmerksame Nachdenken über eine Wahrheit, die eingehendere Erwägung derselben — im Gegensatz einerseits zum zerstreuten Herumdenken und Phantasiren, anderseits zu dem flüchtigen oberflächlichen Denken an eine Wahrheit. Bezieht sich nun das aufmerksame Nachdenken auf eine religiöse Wahrheit, so entsteht die religiöse Betrachtung. Diese kann wieder sein eine speculative oder praktische. Denke ich nämlich aufmerksam und anhaltend über eine religiöse Wahrheit nach zu dem Zwecke, um dieselbe besser zu erkennen, genauer zu wissen, dann ist mein Nachdenken ein studierendes, meine Betrachtung eine speculative. Denke ich aber über eine religiöse Wahrheit nach, um mittelst derselben Etwas zu Stande zu bringen, so ist meine Betrachtung eine praktische — wie z. B. wenn ich über eine Wahrheit nachdenke, um meine Zuhörer auf der Kanzel in ihrer religiösen Ueberzeugung zu befestigen oder zu gewissen Uebungen, Handlungen, Unterlassungen zu bewegen (homiletische Meditation).

Zur Art der praktischen Betrachtungen gehört nun auch die ascetische Uebung, von der wir hier reden, und die per eminentiam mit dem Namen Betrachtung, Meditation bezeichnet wird. Sie ist nämlich ihrem Wesen nach ein aufmerksames Nachdenken über eine Heilswahrheit zu dem Zwecke, damit dadurch der Wille bewegt werde zur Bekämpfung oder Ablegung eines Fehlers, zur Uebung einer Tugend, überhaupt zur Besserung und zum gottgefälligen Handeln und Leben. Wenn Andere die Betrachtung bestimmen als: aufmerksame und andächtige Beschäftigung unserer Seele (aller Seelenkräfte) mit Gott und göttlichen Dingen, um dadurch auf unsere Besserung und Heiligung hinzuwirken; oder als die an einer bestimmten Heilswahrheit vorgenommene Uebung der drei Seelenkräfte (Gedächtniß, Verstand, Wille) zur Pflege des inneren Lebens, so kommt dieß im Wesentlichen auf das Gleiche hinaus.

Es möchte nicht unnöthig sein, hier gleich die Folgerung anzuknüpfen, einmal, daß die Betrachtung kein Studium ist, zur bloßen Uebung des Verstandes und Bereicherung unserer Kenntnisse bestimmt, auch nicht eine bloße Unterhaltung mit Gott, worin wir uns am Umgang mit ihm erfreuen, sondern auf Bewegung unseres Willens und Besserung unseres Lebens abzielend; sondern daß es sich um unsere Besserung handelt, nicht zunächst um Besserung unserer Gemeinde, nicht darum, was wir und wie wir es in der nächsten Predigt unseren Zuhörern sagen wollen.

Was die übliche Methode der Betrachtung angeht, wie sie vom hl. Ignatius festgestellt und allgemein recipirt ist (ein wahres psycho-

logisches Meisterstück), so kann ich dieselbe sicherlich bei allen Lesern der Quartalschrift als bekannt voraussetzen und deßhalb deren Schilderung oder Besprechung hier übergehen. Dagegen möge es mir verstattet sein, einige dießbezügliche Bemerkungen beizusetzen, die vielleicht nicht ohne Nutzen sein dürften. Die erste bezieht sich darauf, daß eine gute Predigt fast ganz genau dieselbe Methode befolgt, wie eine Betrachtung. (Ist ja doch die Predigt die Betrachtung einer Heilswahrheit, die wir mit den Zuhörern und für sie anstellen — und umgekehrt ist die Betrachtung eine Predigt, die wir uns selbst halten.) Wie der Betrachtungsstoff vorher ausgewählt und gelesen wird, so lesen wir dem Volke zuerst die evangelische Perikope vor. Wie wir uns bei der Betrachtung zuerst in die Gegenwart Gottes versetzen und um sein Licht und seinen Beistand flehen, so rufen wir mit den Zuhörern den hl. Geist an. Der *compositio loci* bei der Betrachtung entspricht in der Predigt entweder der Eingang, oder die Erklärung, unter welchen Umständen der Heiland gewisse Worte gesprochen, eine gewisse Begebenheit sich ereignet habe.

In der Betrachtung wird dann zuerst das Gedächtniß beansprucht und geübt — so erinnern wir in der Predigt zuerst das Volk z. B. was der Heiland in einem Mysterium seiner Passion etwa der Kreuztragung gelitten, wer, für wen, mit welchen Schmerzen, welcher Liebe, zu welchem Zwecke er das Kreuz getragen; oder wer einen gewissen Ausspruch gethan, was dessen Sinn sei u.

Der Verstand hat dann in der Betrachtung eine doppelte Function zu üben. Er muß erwägen, welche Wahrheit aus dem durch das Gedächtniß proponirten Stoff herzuleiten, welche Anwendung auf unser Leben, auf unsere Besserung und Vervollkommenung zu machen ist, was wir *ad hoc* zu thun haben, die Beweggründe aufzusuchen, die unseren Willen dazu geneigt machen, bestimmen, entflammen können. Sodann muß der Verstand eine noch mehr subjective Anwendung machen und fragen: wie hab' ich's bisher in diesem Punkte gehalten? was hab' ich hierin zu bessern? wie will ich's in Zukunft halten? welche Hindernisse werde ich überwinden, welche Mittel anwenden müssen? — Ganz dasselbe thun wir in der Predigt. Wenn wir z. B. das Geheimniß vom kreuztragenden Heiland erklärt, so ziehen wir daraus die Wahrheit: auch wir müssen unser Kreuz dem Erlöser nachtragen. Wir expliciren dann, worin dieses Kreuz bestehe (z. B. beschwerliche Pflichten, Leiden und Trübsale, Abtödtung u.) und suchen unsere Zuhörer durch die kräftigsten Beweggründe zu dessen bereitwilliger Uebnahme und Tragung zu bestimmen, indem wir zeigen, wie geziemend, leicht, lieblich, trostreich, nützlich, nothwendig es ist — und wie das Gegentheil schmachlich, den Frieden raubend, schädlich, verderblich wäre. Hierauf stellen wir auch an sie die Fragen, die oben erwähnt wurden: Wie habt

Ihr's hierin bis jetzt gehalten? Was wollt Ihr in Zukunft thun? Welche Hindernisse werden sich Euch entgegenstellen? Wie könnt Ihr dieselben überwinden und welche Mittel müßt Ihr dazu anwenden?

Wie endlich der Wille während der Betrachtung bei gegebenem Anlaß entsprechende Affecte erweckt und am Schlusse praktische, concrete Vorsätze faßt: so suchen auch wir in unseren Zuhörern während der Predigt heilige Gemüthsbewegungen hervorzurufen, sie z. B. zum Mitleid mit dem kreuztragenden Heiland, zur Dankbarkeit, zur Reue, zum Nachahmungseifer zu entflammen, und zuletzt legen wir ihnen bestimmte, ihrer Lage und ihren Bedürfnissen entsprechende, concrete Vorsätze nahe und suchen sie zu deren ernster, willensstarker Annahme und treuer Durchführung zu bestimmen.

Auch der Schluß der Betrachtung — zusammenfassender Ueberblick, Bitte um Gnade in den s. g. Colloquien, tessera — findet sein Analogon in der Predigt, wo wir ja auch im Schlusse nochmals den Hauptinhalt derselben wiederholen, die Vorsätze mit der Quintessenz der Beweggründe an's Herz legen, die Zuhörer anhalten, um den Beistand des Himmels zu beten, bisweilen selbst in ihrem Namen ein Gebet sprechen, und hie und da den Zuhörern einen kurzen Spruch oder Etwas der Art mit auf den Weg geben, woran sie unter Tags öfters sich erinnern sollen.

Machen wir also unsere Betrachtung nach Art einer guten Predigt, indem wir uns selbst recht zu überzeugen und eindringlich zuzusprechen und anzuspornen uns bemühen; machen wir anderseits unsere Predigten nach Art einer guten Betrachtung, indem wir uns dabei in den Geisteszustand, die Auffassungsweise, die Bedürfnisse unserer Zuhörer lebhaft hineindenken und wir werden für Beides und durch Beides reichen Gewinn erzielen.

Bei der Betrachtung selbst achten wir darauf, namentlich (was in manchen Betrachtungsbüchern oft übergangen oder nur kurz berührt wird) die Beweggründe recht klar durchzudenken und recht eindringlich auf uns wirken zu lassen, die uns zur praktischen Anwendung, Durchführung, Befolgung der betrachteten Wahrheit bestimmen sollen, und einen solchen Voratz zu fassen, der praktisch ist, d. h. der unseren Bedürfnissen wahrhaft entspricht und alsbald ausgeführt werden kann.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß manche Priester Schwierigkeiten finden, wenn sie die Methode der Betrachtung anwenden wollen auf den Stoff, wie er in vielen Betrachtungsbüchern geboten wird. In der Regel ist derselbe in mehrere Punkte zerlegt, deren Anordnung aber nicht immer sogleich klar wird. Das einmal bietet jeder Punkt eigentlich einen besonderen Betrachtungsgegenstand, auf den die ganze Methode angewandt werden soll. Ein anderesmal enthält ein Punkt die Exposition

der Betrachtungswahrheit, ein weiterer Motive, ein dritter Wink für die praktische Durchführung. Es kommt auch vor, daß die verschiedenen Punkte je ein besonderes Motiv bieten, das zur Befolgung der anfangs kurz angedeuteten Wahrheit bestimmen soll. Will man solche Betrachtungsbücher benützen und dabei an der methodischen Betrachtung festhalten, so wird es nöthig sein, bei der in der Regel am Abend geschehenden Lesung des Betrachtungsstoffes für die Morgenbetrachtung sich klar zu machen, wie derselbe geordnet ist und wie die Methode auf ihn angewandt werden kann und soll.

Nach diesen Bemerkungen über Begriff und Methode der Betrachtung haben wir nun

II.

deren Wichtigkeit, Nutzen und moralische Nothwendigkeit (für ein wahrhaft christliches, inneres Leben überhaupt und speciell) für ein wahrhaft priesterliches Leben und Wirken nachzuweisen oder doch durch kurze Andeutungen zu begründen.

1. Beginnen wir mit dem Autoritätsbeweis. Was zuerst

a) die hl. Schrift angeht, so hebt schon das alte Testament die Betrachtung des Gesetzes Gottes auf's Nachdrücklichste hervor. Gleich im ersten Psalm preist der hl. Geist Den selig, qui in lege Domini meditabitur die ac nocte. Und der ganze herrliche Ps. 118 ist ja eigentlich diesem Thema gewidmet. Ich will nur 2 Verse hervorheben: *Beati, qui scrutantur testimonia ejus; und: Nisi quia lex tua meditatio mea est, tunc forte periissem in humilitate mea.*

Im neuen Testamente möge nur kurz erinnert werden an die Parabel vom Säemann, an den Ausspruch des Herrn: *Optimam partem elegit Maria*, und besonders an das speciell uns Priester angehende Wort des hl. Paulus: *Haec meditare, in his esto, ut profectus tuus manifestus sit omnibus.* Vorher hatte der Völkerapostel seinen Schüler ermahnt, die Wehegnade ja nicht zu vernachlässigen, sondern durch Pflege der priesterlichen Tugenden in Ausübung zu bringen. Nun gibt er als Hauptmittel, um die Wehegnade zu bewahren (und zu vermehren), eben an die Meditation über diese Gnade, über die priesterlichen Pflichten und Tugenden. Auch auf das Beispiel des ewigen Hohenpriesters, *qui erat pernoctans in oratione Dei*, und die Königin der Apostel, *quae conservabat omnia verba haec, conferens in corde suo* soll nur andeutungsweise verwiesen werden.

b. Was die hl. Väter und geistlichen Lehrer angeht, so ist ja bekannt, mit welchen Lobsprüchen sie das betrachtende Gebet erheben. Sie nennen es das Licht des Geistes, die Speise der Seele, die Lebenswärme (*calor vitalis*), den Wagen des Elias, die Taubenflügel, den Himmelschlüssel. Wie sie namentlich bei dem Priester auf die Betrachtung dringen, kann man beispieishaft aus den

Schriften ersehen, die eigens über das Priesterthum und dessen Pflichten handeln, wie aus Gregor des Großen *Regula pastoralis*, Ambrosius *de officiis ministrorum*, Chrysostomus *de sacerdotio*, Gregor von Nazianz *oratio de fuga sua*, Hieronymus *epistola ad Nepotianum* u. A. Kein Wunder darum, wenn Rupert von Deutz schreibt, daß die Betrachtung bei den übrigen Christen *per modum consilii*, bei dem Priester aber *per modum praecepti* verlangt werde; wenn Cardinal Cajetan meint, Niemand verdiene den Namen eines Religiosen oder Geistesmannes, der nicht täglich diese Uebung vornehme; wenn der heilige Bernhard den Rath gab, keinen zum Priester zu weihen, der die Betrachtung nicht kenne und übe; wenn der heilige Karl Borromäus diesen Rath befolgte. Wie groß die Heiligen in der Uebung der Betrachtung waren, wie gewissenhaft fromme Priester immer daran festhielten und festhalten, ist bekannt. Der große Suarez that den merkwürdigen und für Viele beschämenden Ausspruch, er wolle lieber alle seine Kenntnisse verlieren, als ein einzigesmal die Uebung der Betrachtung unterlassen.

Wenn endlich die Kirche selbst die Betrachtung so nachdrücklich empfiehlt und deren Uebung mit Ablässen begnadigt; wenn sie im Ordinationsritus sagt: *ut in lege Domini die ac nocte meditantes . . . quod crediderint, doceant, quod docuerint imitentur*; wenn sie uns Priester befiehlt täglich den 118. Psalm, diesen großen Lobspruch auf die Betrachtung, zu beten; wenn sie die Exercitien, deren Kern ja die Betrachtung ist, so eindringlich einschärft, ja theilweise zur Pflicht macht, so läßt sich aus diesen und anderen Momenten hinlänglich abnehmen, wie groß in ihren Augen die Bedeutung der Betrachtung ist für den Priester, sein Leben und Wirken.

Wenn wir Alles zusammenfassen, was die von uns angeführten Autoritäten über diesen Punkt sagen, so läßt sich dessen Quintessenz mit Chaignon dahin angeben: Wie Einer ohne Ordination kein Priester ist, so ohne Uebung der Betrachtung kein guter Priester. Dieß wird übrigens noch mehr einleuchten, wenn wir

2. die inneren Gründe erwägen, welche die Wichtigkeit der Betrachtung darthun, insbesondere für den Priester. Wir können dieselben, soweit sie überhaupt hier zur Sprache kommen sollen, zusammenfassen in die Sätze: die Betrachtung ist höchst geziemend, unserer Bestimmung entsprechend, uns erhebend und adelnd; sie ist im hohen Grade nützlich; ja sie ist in gewissem Sinne moralisch nothwendig.

a) Unser letztes, höchstes, ja einziges Ziel ist Gott. Diesem Ziele müssen wir zustreben, indem wir unsere Seelenkräfte, Erkenntniß und Wille, ihm zu- und auf es anwenden. In directester Weise geschieht dieß in der Betrachtung, in welcher der Verstand in die

Erkenntniß Gottes und seiner Offenbarung tiefer einzudringen sucht zu dem Zwecke, um den Willen immer mehr und vollkommener Gott zuzuwenden, seinem hl. Willen zu unterwerfen, mit ihm ganz zu vereinigen.

Unsere Seligkeit besteht in der Anschauung Gottes und in der liebenden Vereinigung, in dem beseligenden Genuß seines unendlich vollkommenen Wesens. Nun dieses Ziel muß in dem irdischen Probeleben, das uns zu dessen Erreichung befähigen soll, nicht nur angestrebt, sondern proleptisch und präformativ in gewissem Sinne schon erreicht werden. Führe einen ungebildeten Menschen in die schönste Gemäldegalerie, in die herrlichste Bibliothek, die einen Künstler, einen Gelehrten in Entzücken versetzt — er wird sich langweilen, denn er ist für diesen Genuß gar nicht disponirt. So müssen auch wir für die Anschauung und den Besitz Gottes im Himmel disponirt werden, indem wir schon auf dieser Welt ihn anschauen, erkennen, lieben, mit ihm verkehren, soweit dieß im jetzigen Zustand möglich ist. Nun, dieß geschieht ja gerade in der Betrachtung. Sie ist die Bethätigung des contemplativen und das Fundament des activen Lebens. Wir ahmen in ihr sozusagen die Thätigkeit Gottes nach, der sich selbst anschaut und nach dem Vorbild seiner eigenen Wesenheit und Vollkommenheit nach außen hin wirkt.

In der Betrachtung erheben wir unseren Blick, erheben uns selbst über das Gemeine, Thierische, Niedrige, über die miserablen Interessen des Alltagslebens, überhaupt über das Irdische; unsere edelsten und erhabensten Vermögen, die uns so hoch über das Thier stellen und den Stempel der Gottebenbildlichkeit uns ausdrücken, beschäftigen sich mit dem Höchsten und Erhabensten, was es gibt, mit Gott, mit seiner unendlichen Vollkommenheit, mit seinem hl. Willen, mit der Erstrebung der Verähnlichung und Vereinigung mit ihm.

Darum üben wir in der Betrachtung selbst schon Großes und legen den Grund zur wahren moralischen Größe. Groß ist Gott allein und der Mensch insofern und insoweit, als er Gott sich nähert und ihm ähnlich wird. Gerade in der Betrachtung nun schauen wir unser göttliches Vorbild an und durchdringen uns sozusagen mit seinen Gefinnungen. Gottes Gedanken werden unsere Gedanken, Gottes Liebe unsere Liebe, Gottes Wille unser Wille; wir schätzen, was er schätzt, hassen, was er haßt, wollen, was er will, üben, was ihm gefällt. In der That: ist ein armer Klosterbruder, der alles Irdische mit Füßen tritt und nur nach dem Ewigen strebt, ist eine barmherzige Schwester, die Wohlleben, Reichthum, irdische Liebe, Familienglück verschmäht, um Christo allein anzuhängen und ihm in den Kranken zu dienen, nicht größer als ein Eroberer, der nur seinen Ehrgeiz und die Pläne einer miserablen, egoistischen, heuch-

lerischen Politik im Auge hat? Groß ist nur, wer große, erhabene Ziele hat und mit festem großherzigem Opfermuth über alle Hindernisse sich hinwegsetzend ihnen zustrebt. Was lehrt nun die erhabenen Ziele, was zeigt den Weg zu ihrer Erreichung, was verschafft die festen und unerschütterlichen Grundsätze, was stählt den Muth, was begeistert zu den größten Opfern? Es ist in erster Linie die feste Ueberzeugung, das volle Sichdurchdringenlassen von den religiösen Wahrheiten, also die Betrachtung. Daher der so oft sich zeigende Heroismus besonders bei Ordensleuten und Priestern in Erfüllung ihrer beschwerlichen und gefährlichen Pflichten; daher selbst bei ganz schlichten, aber von ihrer Religion wahrhaft durchdrungenen Landleuten eine Erhabenheit der Gesinnung, eine Opferwilligkeit, eine Geduld in den schwersten Leiden, die mit Bewunderung erfüllt.¹⁾

b) Die Betrachtung ist höchst wichtig und nützlich für das christliche und priesterliche Leben. Der Mensch ist so organisirt, daß der Wille, als blinde Kraft, nur angeregt wird durch den Verstand und in dem Maße, als ihm der Verstand ein Object als bonum oder malum vorstellt. (Zeige das kostbarste, seinem Inhalte nach unbezahlbare Buch einem Sklaven, der gar nichts davon versteht, einem Krämer, der auf die Blätter zum Einwickeln seiner Waare reflectirt, einem Antiquar, der es als seltenes Werk erkennt, an dem ein tüchtiger Profit gemacht werden kann, einem Gelehrten, der dessen Inhalt für seine Forschungen voll zu würdigen weiß: wie ganz anders wird der Eindruck auf den Willen sein, wie ganz anders wird jeder dieser Leute nach dem Buche trachten, wie verschieden wird der Preis sein, den jeder anbietet!) Darum wird auch das, was unserem Intellect nur flüchtig vorgestellt und von ihm nur oberflächlich erfaßt wird, auch auf den Willen weder einen großen noch einen nachhaltigen Eindruck machen, zu einem ernststen, anhaltenden, opferwilligen Streben ihn nicht vermögen.

Ganz besonders gilt dieß von den religiösen Wahrheiten. In ihnen liegt eine ganz gewaltige Kraft, den Willen zu bestimmen. Aber nur wenn der Verstand sie klar und überzeugungsvoll erfaßt hat, nur wenn er in ihren Inhalt genauer eingedrungen ist und

¹⁾ Ich besuchte einst eine kranke Frau. In verhältnißmäßig ganz kurzer Zeit hatte man ihr vier erwachsene Kinder begraben. Sie hörte man eine Klage von ihr, trotz dieser schmerzlichen Fälle und ihrer eigenen quälenden Krankheit; immer war sie ruhig und gottergeben. Nun starb auch das fünfte Kind, ein erwachsener Sohn, der längere Zeit in der Fremde gelebt und in's Vaterhaus zurückgekehrt war. Ich glaubte sie nun trösten zu müssen und begann damit, daß ich von der schweren und schmerzlichen Heimsuchung Gottes sprach. Sie unterbrach mich mit den Worten: ich bin ja unserem lieben Herrgott den größten Dank schuldig. Wäre mein Sohn in der Fremde gestorben, dann hätte ich große Besorgniß gehabt wegen seines Seelenheils. Nun kam er in die Heimat und ich habe mich selbst überzeugt, wie gut er sich auf den Tod vorbereitet hat. Soll ich nun nicht zufrieden sein und Gott danken?

denfelben distinct und deutlich vorhält, kann diese Kraft sich entfalten und wirken. Der Herr selbst vergleicht die religiöse Wahrheit, sein göttlich Wort, einem Senfkörnlein — das Senfkörnlein muß zerbissen oder zerrieben werden, sonst merkt man Nichts von seiner Schärfe. Jesus nennt sein Wort eine Speise, ein Brot — die Speise kann nur nähren, wenn sie gekaut, genossen, digerirt oder verdaut wird. Das Eisen kann nur bearbeitet werden, wenn es durch Feuer erwärmt, erweicht ist. So wird auch unser Wille nur zu bestimmen sein, wenn er durch das göttliche Feuer erleuchtet, erwärmt, erweicht, gleichsam bildbar wird — und dieses Feuer es entbrennt vor Allem in der Betrachtung: „in meditatione mea excandescet ignis.“

Nehmen wir concrete Beispiele. Welche gewaltige Kraft liegt in den Lehren unseres Glaubens von der ewigen Höllestrafe, von dem malum der Todssünde, von der Liebe Gottes, vom Leiden Christi! Sage nun aber Dir oder Anderen einfach diese Wahrheiten vor, ohne auf ihren Inhalt genauer einzugehen, ohne darüber nachzudenken resp. zum Nachdenken zu veranlassen — sie werden kaum einen Eindruck machen. Nun gehe aber in's Einzelne ein, denke gründlich nach z. B. über die einzelnen Strafen der Verdammten, ihre Intensität und Dauer, über die entsetzlichen einzelnen Folgen der Todssünde, über die verschiedenen Erweise der Liebe Gottes, über die namenlosen Einzelleiden des Erlösers: wie ganz anders wird der Erfolg sein! Das heißt nun mit anderen Worten: die religiösen Wahrheiten müssen, um recht kräftig zu wirken, nicht bloß flüchtig erfaßt, sondern eingehend erwogen, also betrachtet werden — und in dem Maße werden sie auch bestimmend auf den Willen und das Leben einwirken.

Was wir so aus der Natur der Sache gleichsam a priori erschließen können, wird durch die Erfahrung vollauf bestätigt. Einige Andeutungen mögen für diesen Punkt genügen. Warum haben sie und da gewisse Wahrheiten einen so tiefen und mächtigen Einfluß auf unser Herz und unseren Willen ausgeübt? Haben wir diese Wahrheiten nicht schon früher gewußt? — Abgesehen von besonderen Umständen und von speciellen Erleuchtungen oder Einsprechungen Gottes wird der Grund meistens darin liegen, daß wir in solchen Momenten besonders eingehend und mit allen Seelenkräften uns in diese Wahrheiten vertieft — also sie recht gut betrachtet haben. (Damit hängt, beiläufig bemerkt, auch zusammen, daß manchmal junge Priester glauben, ihre ersten Predigten müßten alsbald einen tiefen und erschütternden Einfluß auf die Zuhörer ausüben. Da sie nämlich durch das Studium und die Betrachtung der bezüglichen Wahrheiten selbst gründlicher und einschneidender davon durchdrungen und erfaßt wurden, als je vorher, so meinen

sie, dieß müsse auch bei ihrem Auditorium der Fall sein, wenn dasselbe das Resultat der gewonnenen Eindrücke vernehme.)

Wenn wir ferner Umfrage halten könnten bei unseren hochwürdigen Mitbrüdern über den Zusammenhang der Betrachtung mit ihrem priesterlichen Leben, so bin ich ganz gewiß, das Resultat würde unsere These glänzend rechtfertigen. Priester, die wahrhaft priesterlich leben und wirken, üben auch regelmäßig die Betrachtung; und Priester, die vollständiger Lauheit verfallen sind oder grobe Verfehlungen sich zu Schulden kommen lassen, haben schon vorher die Betrachtung aufgegeben. Denn, wie die hl. Theresia einmal andeutet: habituelle schwere Sünde und regelmäßige Betrachtung vertragen sich auf die Dauer nicht miteinander — eines von beiden wird weichen müssen. Uebrigens fragen wir nur unser eigenes Gewissen, unsere persönliche Erfahrung. Wenn wir Zeiten hatten, wo die Lauheit und die Sünde mehr Eintritt fand in unseren Herzen, so lag gewiß die Uebung der Betrachtung darnieder; die Versuchung zur Lauheit begann mit Vernachlässigung oder schlechter Verrichtung derselben; und ein neuer Aufschwung, wie er z. B. bei Exercitien gewonnen wurde, läßt sich sicher direct oder indirect auf die Betrachtung und ihre bessere Uebung zurückführen.

c) Wenn das im letzten Punkt Erörterte richtig ist, dann wird auch sofort die Richtigkeit der dritten unter den oben aufgestellten Behauptungen einleuchten: die Uebung der Betrachtung ist moralisch nothwendig zu einem vollkommeneren christlichen und priesterlichen Leben. Suchen wir dieß übrigens noch speciell zu erweisen.

Die christliche Vollkommenheit besteht in der caritas. Diese darf aber selbstverständlich nicht als müßige, ruhende Gefühlsliebe gedacht werden, sondern als thätiges, treibendes Princip. So gedacht, geht aus der caritas hervor, muß mit ihr verbunden sein (ganz besonders bei denen, die sich der Vollkommenheit im höheren Maße befleißigen, dem Stande der Vollkommenheit sich weihen), die devotio, die vom hl. Thomas definirt wird als voluntas quaedam, prompte tradendi se ad ea, quae pertinent ad Dei famulatum (Summa theol. II, 2 qu. 82 a. 1.) Diese devotio aber hängt so sehr zusammen mit der Betrachtung, ist so von ihr bedingt, daß der heil. Lehrer geradezu sagt: meditatio est causa devotionis (l. c. a. 3.)

„Der Gerechte lebt aus dem Glauben“ und in dem Maße ist Einer gerecht und vollkommen, als der lebendige Glaube in ihm herrschend ist und sein ganzes Denken, Fühlen, Wollen und Handeln durchdringt und regiert. Dieses Leben im Glauben und aus dem Glauben, dieses gänzliche Durchdrungen- und Beherrschtwerden von den Glaubenswahrheiten ist aber nur möglich, wenn wir mit unserer ganzen Seele diese Glaubenswahrheiten erfassen, sie zu durchdringen suchen, uns in sie hineinendenken und hineinleben, also betrachten.

Der Weg zur Vollkommenheit, sagt der Katechismus, ist die Nachfolge Christi. Dann und in dem Maße sind wir vollkommen, wenn und insoweit wir dem Urbild aller Vollkommenheit, dem uns gegebenen Vorbild ähnlicher werden. Christus soll, wie der Apostel sagt, in uns ausgestaltet werden, wir sollen dieses unendlich herrliche Originalbild in uns copiren. Wenn ich aber ein Bild copiren will, so ist doch das Erste und Unerläßlichste, daß ich es genau betrachte und mir einpräge. Also müssen wir, um zur Vollkommenheit zu gelangen, das Beispiel, das Leben, die Worte, Handlungen und Leiden unseres Erlösers oft und eingehend betrachten — somit die Betrachtung üben.

Die Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen, zunächst die für Alle bestimmten, werden ohne die Betrachtung kaum energisch und beharrlich angewendet werden, ihre volle Kraft nicht entfalten, ihre allseitige und nachhaltige Wirkung nicht hervorbringen. So wird, wenn die Betrachtung nicht geübt wird, eine der nützlichsten und fruchtbringendsten Arten des Gebets vernachlässigt; auch das mündliche Gebet wird ohne sie bald geistlos und lahm werden und die Gefahr des Unterlassens sich nahe legen; namentlich aber wird das Gebetsleben nicht zu Stande kommen resp. nicht Stand halten. Was nützt es ferner, das Wort Gottes bloß zu lesen oder zu hören, wenn es nicht in das Innere aufgenommen, dort gleichsam verdaut wird und so auf das Seelenleben einwirkt? Das geschieht aber gerade durch die Betrachtung. Der häufige Empfang der hl. Sacramente, soll er nicht zu einer gewohnheitsmäßigen, gleichsam mechanischen Uebung werden, sondern seine volle Frucht bringen, setzt, wie allgemein anerkannt ist, Uebung des inneren Gebetes, der Betrachtung voraus. Die Uebung der beharrlichen Selbstverleugnung, der Abtödtung fällt unserer armseligen und verderbten Natur so schwer, daß wir sicher darin erlahmen, wenn wir nicht ihre Gottgefälligkeit, Heilsamkeit, Nothwendigkeit uns immer wieder vor Augen stellen — was eben in der Betrachtung geschieht.

Gilt diese moralische Nothwendigkeit der Betrachtung zu einem vollkommenen Leben für alle Christen, so ist sie noch viel entschiedener zu betonen rücksichtlich der Priester. Denn einerseits sind diese mehr und zu einer höheren (relativen) Vollkommenheit verpflichtet; andererseits sind ihre Gefahren und die sich ihnen entgegenstellenden Hindernisse größer, so daß sie die freilich im reichsten Maße in ihre Hand gelegten Mittel, darunter eben die Betrachtung, kräftiger und beharrlicher anwenden müssen, wenn sie nicht auf dem Wege zur standesgemäßen Vollkommenheit erlahmen oder erliegen und zuletzt ihr Ziel und Heil gänzlich verfehlen wollen. Den Laien wird doch regelmäßig das Wort Gottes verkündet — wer predigt denn dem Priester, wenn er es nicht selbst thut in der Betrachtung? Wie

groß ist die Gefahr, daß der Umgang mit dem Allerheiligsten, die Darbringung und Nießung des göttlichen Sacraments, ihm zur handwerksmäßigen, gewohnten, gleichgiltig verrichteten Function wird, daß er zuletzt an den Altar geht, wie der Beamte oder Kanzlist auf seine Schreibstube, wenn er nicht immer wieder die unendliche Würde und Erhabenheit, die Wichtigkeit und Verantwortlichkeit seines Amtes und seiner bezüglichen Thätigkeit, die von ihm dazu streng geforderten Requisiten sich vor Augen stellt — was gerade durch die Betrachtung geschieht.

Ähnliches gilt von allen hl. Functionen, die der Priester als Seelsorger auszuüben hat, wobei noch wohl zu beherzigen ist, daß bei ihrer Schwierigkeit und Lästigkeit der Geist des Seeleneifers immer wieder aufgefrischt, neu entzündet werden muß, wozu eben die Betrachtung das geeignetste Mittel ist.

Um endlich nur noch einen scheinbar untergeordneten Gesichtspunkt bei einigen pastoralen Functionen hervorzuheben, so wird dem Prediger, der nicht zu betrachten pflegt, die praktische Kenntniß und Durchdringung der zu explicirenden Heilswahrheit größtentheils abgehen, die dem an Betrachtung gewöhnten Priester eigen ist; er wird selbst weniger von der betreffenden Wahrheit ergriffen, erschüttert, bewegt, entzündet sein — und deshalb auch in seinen Zuhörern diese Wirkungen nicht hervorbringen (*qui non ardet, non incendit*); er wird weit weniger Ausdauer, Fleiß und Eifer in der Verwaltung des Predigamtes entwickeln und viel leichter der geschäftsmäßigen Abmachung resp. der Eitelkeit und anderen Armseligkeiten ausgesetzt sein. Die so wichtige und schwierige Function des Beichtvaters wird der Priester, welcher keine Betrachtung übt, (um von den schon hervorgehobenen Gesichtspunkten abzusehen) weit weniger segensreich zu üben im Stande sein, weil ihm eine weit geringere Seelenkunde und praktische Kenntniß des menschlichen Herzens zu Gebote steht, wie dieselbe gerade durch die Betrachtung gewonnen wird („willst du die Andern verstehn, blick' in dein eigenes Herz“, sagt der Dichter). Zur sicheren und fruchtbringenden Leitung solcher Seelen, die in der christlichen Vollkommenheit ernstlich voran schreiten und eines inneren Lebens, namentlich der ständigen Uebung der Betrachtung sich befleißigen, wird er ohnehin nicht qualificirt sein, selbst wenn er noch einige theoretische Kenntnisse aus der Ascetik sich gerettet hätte — so wenig ein Handwerker oder Künstler, der sein Handwerk, seine Kunst bloß theoretisch erlernt oder längst nicht mehr geübt hat, Andere gut darin einzuführen vermag oder so wenig ein Arzt volles Vertrauen verdient, der zwar medicinische Bücher studiert, aber der seit vielen Jahren seine Wissenschaft nie mehr praktisch am Krankenbette geübt hat.

Doch es ist hohe Zeit zum Schlusse zu eilen. Deßhalb sollen
III.

nur noch einige Einwendungen gegen die Uebung der Betrachtung erledigt und einige kurze Winke beigelegt werden.

a) Die widerwärtigste Einrede, die von Priestern gegen die regelmäßige Uebung der Betrachtung erhoben wird, die man nicht gerade oft zu hören bekommt, mit der aber Mancher sich selbst tröstet und sein unruhig werdendes Gewissen beschwichtigt, lautet: Es ist nicht nothwendig, denn es ist weder ein Gebot Gottes noch der Kirche, daß ich die Betrachtung übe; ich kann auch ohne diese Uebung selig werden, wenn ich nur die Gebote halte und meine Standes- und Berufspflichten treu erfülle. Widerwärtig nannte ich diese Einrede; denn ein Priester, der sich zu dem Grundsatz bekennt, er wolle nur das thun, was streng nothwendig oder geboten ist, hat wahrlich den echt priesterlichen Geist und Eifer nicht; er ist der Lauheit mehr oder minder verfallen; er wird auch das Gebotene nicht thun — denn bekanntlich thun wir immer weniger, als wir uns vornehmen; — er wird schwerlich sein Heil wirken — denn wer nur auf den allerletzten Platz im Himmel aspirirt, kommt gar nicht hinein. Und wenn einmal der liebe Gott sich auf den gleichen Standpunkt uns gegenüber stellen und uns nur das geben wollte, was streng nothwendig oder wozu er (wenn man den Ausdruck brauchen dürfte) verpflichtet ist resp. sich verpflichtet hat — wie ginge es uns dann? Ferner, wenn ich auch die Frage gar nicht berühren will, ob man nicht in gewissem Sinn die Uebung der Betrachtung zu den Standespflichten des Priesters rechnen könnte, so sage ich: Du kannst selig werden auch ohne Uebung der Betrachtung, wenn du alle Gebote hältst, alle deine Pflichten treu erfüllst — concedo. Aber die große Frage ist, ob du ohne diese Uebung die Gebote halten und deine Pflichten auf die Dauer recht erfüllen wirst. Und da erlaube ich mir als Antwort wenigstens ein mächtiges Fragezeichen zu setzen. Ich kann die Antwort auf die eben behandelte Einrede auch anders geben, indem ich eine ganz ähnliche vorführe. „Ich kann mit der *gratia sufficiens* mein Heil wirken und selig werden.“ Ja wohl, du kannst es in *abstracto* — aber in *concreto*? So lange die Welt steht, ist noch kein Erwachsener mit der bloßen *gratia sufficiens* selig geworden. So kannst du auch ohne die Betrachtung ein braver Priester sein und selig werden — in *abstracto*. Was nützt es aber, wenn du in *abstracto* selig werden kannst und in *concreto* zur Hölle fährst?

Eine andere Einrede lautet: Ich habe keine Zeit zur Betrachtung. Wenn du, lieber Mitbruder, damit sagen willst: ich finde hie und da an einem Tage nicht die Zeit zu dieser Uebung, so stelle ich diese Möglichkeit, die ich auch schon mehr als genug er-

probt habe, gewiß nicht in Abrede und antworte (vorbehaltlich eines später zu gebenden Winkes für solche Fälle): *ad impossibile nemo tenetur*. Meinst du aber mit dieser Einrede, du habest überhaupt nie Zeit und willst du damit die gänzliche Unterlassung der Betrachtung entschuldigen, dann muß meine Antwort anders lauten. Zuerst sage ich dir dann ganz im Vertrauen: Einverstanden, wenn du statt: „ich habe keine Zeit“ sagst: „ich habe keine Ordnung“ oder: „ich habe nicht genug Selbstüberwindung.“ Hast du vielleicht mehr zu arbeiten, als ein Vincenz von Paul, ein Franz von Sales, ein Bellarmin, ein Suarez? Wohl, sie alle fanden Zeit zur täglichen Betrachtung — aber sie waren eben auch Männer der Abtödtung und der strengsten Ordnung. Und ich sage: du mußt Zeit haben — denn du darfst deine Seele über der Sorge für Andere nicht vernachlässigen. Uebrigens denk einmal nach, ob du nicht für so Manches Zeit findest, was keineswegs als nothwendig bezeichnet werden kann, vielleicht kaum als fehlerfrei. Kurz, mit gutem Willen, Eifer, Selbstverleugnung und Ordnung wirst du (von besonderen Fällen und Tagen abgesehen) sicher die nöthige Zeit finden.

„Ich wollte ja gerne betrachten“, sagt ein Anderer, „aber ich bringe nicht zu Stande. Kaum habe ich angefangen, so schweifen meine Gedanken weiß Gott wo herum — und in die Methode kann ich mich gar nicht hineinfinden; es geht mir, wie dem David, als er in Sauls Rüstung einherschreiten sollte. So laß ichs denn lieber sein, als die Zeit dabei unnütz hinzubringen und mich noch zu ärgern.“ Mit diesen Argumenten kannst du dich größtentheils auch vom Beten überhaupt losmachen und für dispensirt halten. Die Betrachtung verliert weder ihre Verdienstlichkeit noch ihre Frucht, wenn du dabei ohne deine Schuld zerstreut, trocken, unaufgelegt bist — im Gegentheil, wenn du ausharrest, zeigst du Gott eine größere Liebe, als zur Zeit des Trostes, und sein Segen wird dich nicht leer ausgehen lassen. *Confortare, viriliter age et sustine Dominum*. Laß dich durch solche Schwierigkeiten nicht einmal abhalten, die Methode der Betrachtung möglichst genau einzuhalten. Manche Priester emancipiren sich von ihr, nehmen eine Stelle der hl. Schrift und denken einfach darüber nach, ob und was ihnen Geeignetes dabei einfalle. Dagegen ist Nichts zu erinnern, wenn sie wenigstens die Grundlage der Methode insoferne festhalten, daß alle Geisteskräfte theilhaftig und die Anwendung auf das eigene Herz und Leben nicht versäumt wird. Doch glaube ich, es wird um so mehr Segen dabei sein, wenn wir, eine Art Gehorsam übend, uns an die hergebrachte Weise halten. Wie derjenige, der methodisch fechten gelernt hat, leichter obsiegt gegen Einen, der mit größerer physischer Kraft aber planlos dreinschlägt, so wird auch der nach bestimmtem Plan und erprobter Methode Betrachtende mehr ausrichten als der,

welcher darin planlos vorangeht. Ja Letzteres birgt die Gefahr in sich, daß die Betrachtung bald ihren speciſiſchen Charakter mehr oder weniger verliert und nach und nach überhaupt unterlaſſen wird.

b) Fahren wir also in der Uebung der Betrachtung unentwegt, geduldig und muthig fort und halten wir uns im Allgemeinen immer an die erprobte Methode. Die Uebung macht auch hierin den Meister. Eine Kunst lernt man nicht ohne theoretische Anweisungen, aber noch weniger durch diese allein — so ist's auch mit der Betrachtung. Dann beten wir oft und gerade vor jeder Uebung derselben um die Gnade, gut zu meditiren. Pflegen wir den Geist des inneren Gebetes, indem wir fleißig Schutzgebete üben, unsere gewohnten Uebungen, namentlich auch die Besuchung des Allerheiligsten, den Access und Recess wenigstens theilweise in dieser Art vornehmen. Gehen wir vom mündlichen Gebete (falls dies nicht uno tenore fortgesetzt werden muß, wie die Gebete der hl. Messe und des Breviers) hie und da zum betrachtenden über, wenn Gott uns sozusagen einen Wink gibt, uns innerlich dazu anregt.

Vor Allem aber halten wir, wie gesagt, an der eigentlichen Betrachtung fest. Bestimmen wir dafür täglich eine genau festgesetzte halbe Stunde oder doch bei großer Arbeitslast wenigstens eine Viertelstunde. Die geeignetste Zeit ist selbstverständlich früh Morgens, vor der hl. Messe. Lassen wir uns davon nicht abbringen unter dem Vorwande, wir seien im Momente nicht gut disponirt, später werde es besser gehen — sonst geschieht zur festgesetzten Zeit nichts und später auch nichts. (Nur wenn die Indisposition wirklich vorhanden und in körperlichem Unwohlsein begründet ist, mag es unter Umständen besser sein, die Meditation auf eine genau zu bestimmende Stunde zu verschieben oder durch eine geistliche Lesung zu ersetzen.)

Halten wir uns in der Regel an ein gutes Betrachtungsbuch, das unserer Individualität zusagt und unseren Bedürfnissen entspricht. (Der Eine hat lieber ausführliche Betrachtungen, der Andere liebt mehr kurze, wohlgeordnete und klar proponirte Punkte, die er selbst ausführen kann). Lesen wir am Abend vor dem Nachtgebet die Betrachtungspunkte aufmerksam durch, prägen uns die Hauptpunkte ein und bemerken, auf welche Frucht die Betrachtung abzielt. Daß wir derselben conforme Gedanken Abends und Morgens gerne hegen, ist sehr förderlich. Dann halten wir Morgens die Zeit sowohl des Aufstehens wie auch der Meditation pünktlich ein. Werden wir durch ein unvorhergesehenes Geschäft gehindert, so nehmen wir uns vor, die erste halbe oder Viertelstunde, die uns am Vormittag frei bleibt, dafür zu verwenden. Finden wir keine, so ersetzen wir am Nachmittag die Meditation durch eine viertelstündige geistliche Lesung mit eingehenderer Erwägung und Anwendung auf unser Herz und Leben. Wenigstens alljährlich (besonders

bei den Exercitien) prüfen wir uns, ob und wie wir unsere Meditation vornehmen und sehen wir zu, was zu bessern ist. —

In dem herrlichen, wunderbar zarten und innigen Psalm 62 sagt der königliche Sänger von sich selbst: *Deus, Deus meus, ad te de luce vigilo* — in *matutinis meditabor in te*. O möchten wir alle Das, was diese Worte besagen, als heiligen, festen Vorsatz unserem Herzen einprägen und energisch, standhaft, unentwegt durchführen: mit dem Morgenlicht zu Gott zu erwachen, die ersten Stunden nicht träger Ruhe und weichlicher Bequemlichkeit, sondern dem Verkehre mit Gott zu weihen und täglich in der Frühe unsere Betrachtung pünktlich und möglichst gut vorzunehmen. Dann werden auch in reichem Maße die segensvollen Früchte dieser hl. Übung uns zu Theil werden, die wir in den Worten des gleichen Psalmes angedeutet finden.

In *terra deserta* — Mehr und mehr wird die Erde und ihre Güter und Früchte ihren verlockenden Reiz für uns verlieren und uns als das vorkommen, was sie wirklich ist: eine öde Wüste, ein Ort der Verbannung. Daraus wird sich entwickeln ein inniges Verlangen, eine heiße Sehnsucht nach der Himmelsheimat, nach unserm Vater, nach unserm Heiland: *Sitivit in te anima mea*. Da wir aber dorthin noch nicht gelangen können, so wird unser Herz seine vorläufige Heimat, seine Ruhe und Freude finden im Heiligthum, wo unser Gott und Alles verhüllt und verschleiert unter uns weilt. Sie, mit solchen Gesinnungen immer besser disponirt, *apparui in sancto*, werden wir im Heiligthum erscheinen, das heil. Opfer darbringen, das wunderbare Sakrament empfangen und zwar mit reicher voller Frucht. Der Herr wird uns schauen, kosten, erfahren lassen seine Kraft und Herrlichkeit, *ut viderem virtutem tuam et gloriam tuam*, so daß wir neugestärkt und wie Moses, *ex consortio Domini*, von einem Strahl seiner Glorie umleuchtet, zurückkehren zu den Arbeiten unseres Berufs. Das Gnadenleben, das wir der Erbarmung Gottes verdanken, wird immer mehr wachsen und wir werden seinen unendlichen Werth, seine Kraft und Süßigkeit immer besser empfinden und zu schätzen wissen: *quoniam melior est misericordia tua super vitas*.

Der Segen Gottes wird sich über unsere hl. Functionen und seelsorgerlichen Arbeiten ergießen. Pünktlich, gewissenhaft, gottgefällig werden wir das göttliche *Officium* unser ganzes Leben lang beten (und überhaupt unsere Gebete verrichten): *Labia mea laudabunt te*. Sie *benedicam te in vita mea et in nomine tuo levabo manus meas*. Der Geist heiliger Salbung wird sich über uns ergießen, so daß nicht nur unsere Gebete markig, kräftig, trostreich und gottgefällig sein werden, sondern daß unser ganzes Reden und Wirken von diesem Geiste durchdrungen sein wird und daß deßhalb auf der

Ranzel, in der Schule und im Beichtstuhl unser Wort eine ganz andere Wirkung haben, viel reichere Früchte erzielen wird und wir in Freude Gott Dank sagen und eines stillen süßen Friedens uns erfreuen werden: *Sicut adipe et pinguedine repleatur anima mea et labiis exsultationis laudabit os meum.* Ueberhaupt wird der Geist des Gebetes uns erfüllen und ein reiches inneres Leben sich entfalten: *si memor fui tui etc.*

Eine weitere Frucht besteht in dem besondern Schutze und Beistand, dessen wir uns vom lieben Gott getrösten dürfen: *quia fuisti adjutor meus.* Schirmend wird er seine Hand über uns halten, vor Versuchungen und Gefahren uns bewahren; wenn wir straucheln wollen, uns die Hand reichen und machen, daß wir fest an ihm halten, so fest, daß es uns gleichsam unmöglich ist, nicht zu befürchten steht, daß wir durch schwere Sünden uns von ihm trennen. *In velamento alarum tuarum exsultabo, adhaesit anima mea post te, me suscepit dextera tua.* Mögen auch Stürme, Verfolgungen, Nachstellungen über uns kommen, sie können uns nicht schaden, sondern werden zu unserem Seelenheile ausschlagen: *Ipsi vero in vanum quaesierunt animam meam.* Nie werden wir Aergerniß geben. Mögen giftige Zungen uns Uebles nachreden, unsere Absichten, unser Leben und Wirken verdächtigen: Die Wahrheit wird sich herausstellen und die Verleumder müssen beschämt sich zurückziehen: *quia obstructum est os loquentium iniqua.*

Während nun Jene, die unserem Wort und Wirken hartnäckige Bosheit entgegensetzten, durch ihre Schuld verloren gehen — *introbunt in inferiora terrae* — so werden Die, welche unseren Mahnungen folgten, ihre Taufgelübde und die Gott sonst gegebenen Versprechungen treulich halten, der ewigen Glorie und Verherrlichung theilhaftig werden — *laudabuntur omnes, qui jurant in eo.* So wird unser Leben und Wirken ein Gegenstand des Wohlgefallens, der Freude sein für unseren himmlischen König — *Rex vero laetabitur* — und wie wir seine *cooperatores* waren im göttlichsten aller Werke, in der Rettung der Seelen, so werden wir auch, umgeben von jenen Seelen, zu deren Rettung wir beigetragen, theilnehmen im himmlischen Reiche an seiner Herrlichkeit und Seligkeit.

O möchten wir alle in dem oben erwähnten Sinne bei uns zur Wahrheit machen *deus, deus meus, ad te de luce vigilo, in matutinis meditabor in te,* damit die herrlichen Verheißungen dieses Psalms sich an uns erfüllen, und wir jetzt schon immer gottgefälliger und kräftiger, jenseits aber im vollen beseligenden Jubel einstimmen können in den Lob- und Preisgesang, der diesen Psalm, der alle Psalmen, der Alles schließt und selbst nie geschlossen wird: *Gloria Patri et Filio et Spiritui sancto, sicut erat in principio et nunc et semper et in saecula saeculorum. Amen.*